

# Weilburger Anzeiger

## Kreisblatt für den Oberlahnkreis

### Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Herausgeber Hr. W.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Cramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von H. Cramer,  
Großherzoglich-Sachsen-Coburgischer Hoflieferant.

Wortführerlicher Bezugspreis 1 Mark 90 Pf.  
Durch die Post bezogen 1,96 Mk. ohne Bestellgeld.  
Einschreibungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 13. — 1917.

Weilburg, Dienstag, den 16. Januar.

69. Jahrgang.

### Amtlicher Teil.

**L. A. III 5379** Schleswig, den 30. Dezember 1916.  
Der Aufenthalt des am 20. Februar 1897 zu Berlin geborenen Walter Nowroth ist bis jetzt trotz eingehender Ermittlungen nicht festgestellt worden. Nowroth wurde am 14. Mai 1916 im Kreise Stormarn wegen Bettelns festgenommen. Da er ohne Militärarrest war, wurde er am 17. Juni 1916 vom Bezirkskommando II in Altona außerterminlich gemustert und mit der Entscheidung „vorläufig zurück“ in die Landsturmrolle des Kreises Stormarn unter Poppenbühl eingetragen. Seitdem ist der Aufenthaltsort des Nowroth nicht zu ermitteln. Am 15. Juni 1916 ist er vom Schöffengericht zu Bremerhaven wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 8 Tagen verurteilt worden.  
Ich ersuche ergebend um Anstellung von Ermittlungen nach dem Verbleibe des Nowroth und um unmittelbare Benachrichtigung des Landrats in Wandsbeck im Falle des Erfolges.  
Der Regierungspräsident.  
J. A.: geg. Unterschrift.

**L. R. 52.** Weilburg, den 11. Januar 1917.  
Abdruck der Ortspolizeibehörden und Herren Gendarmen des Kreises zur Kenntnisnahme und Nachforschung.  
Der Königliche Landrat.

**L. 191.** Weilburg, den 13. Januar 1917.  
An die Ortspolizeibehörden des Kreises.  
Die Frist zur freiwilligen Ablieferung von Fahrradbereifungen ist durch Verfüzung des stellv. Generalkommandos XVIII. A. Korps bis 5. Februar 1917 verlängert worden. Mit Bezug auf die Verfügung vom 6. 12. 1916 — L. 7330 — Kreisblatt Nr. 289) ersuche ich hiernach das Weitere zu veranlassen.  
Der Königliche Landrat.

- An der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Weisenheim a. Rh.**  
finden im Jahre 1917 folgende Unterrichtskurse statt:
1. Öffentlicher Nebelkursus am 12. und 13. Februar.
  2. Obstbaukursus vom 12. bis 24. Februar.
  3. Baumwärtelkursus vom 12. bis 24. Februar.
  4. Kriegsheilgang über Gemüsebau vom 19. bis 21. März.
  5. Kriegsheilgang über die Verwertung der Frühgemüse im Haushalte vom 14. bis 16. Mai.
  6. Pflanzenzüchtungskursus vom 29. bis 31. Mai.
  7. Kriegsheilgang über die Verwertung des Frühobstes und der Gemüse im Haushalte vom 18. bis 20. Juni.
  8. Kriegsheilgang über die Herstellung der Obst- und Beerenweine sowie der alkoholfreien Weine und Obstäfte im Haushalte vom 12. bis 14. Juli.
  9. Wiederholungskursus für Obstbaulehrer vom 23. bis 26. Juli.
  10. Obstbaukursus vom 23. bis 28. Juli.
  11. Baumwärtelkursus vom 23. bis 28. Juli.
  12. Obstwertungskursus für Männer vom 30. Juli bis 9. August.
  12. Obstwertungskursus für Frauen vom 20. bis 25. August.
  14. 1. Kriegsheilgang über das Sammeln und Bewerten von Pilzen vom 30. August bis 1. September.
  15. 2. Kriegsheilgang über das Sammeln und Bewerten von Pilzen vom 6. bis 8. September.
  16. Kriegsheilgang über Winter-Gemüsebau vom 8. bis 10. Oktober.
  - Während der Dauer des Lehrganges vom 8. bis 10. Oktober findet eine Ausstellung von frischem Obst und Gemüse sowie von Obst- und Gemüse-Dauerwaren statt. Außerdem Beteiligung der wissenschaftlichen Versuchsanstalten durch Vorführung der Schädlings des Obst- und Gemüsebaues usw.
  17. Kriegsheilgang über Obstbau für Gartenbesitzer vom 12. bis 17. November.
  18. Kriegsheilgang über Beerenobstbau vom 10. bis 12. Dezember.
- Das Unterrichtshonorar beträgt:  
den Kursus 1: Nichts.  
den Kursus 2 und 10: Preußen 20 Mk., Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 Mk. Preussische Lehrer sind frei.  
Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 10) teilnehmen, zahlen 8 Mk., Nichtpreußen 12 Mk.  
den Kursus 3 und 11: wird ein Honorar von 10 Mk. erhoben. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 11) teilnehmen, haben 5 Mk. zu zahlen.

Für die Kriegsheilgänge 4, 5, 7, 8, 14 bis einschließlich 18: Nichts.  
Für den Kursus 6: Preußen und Nichtpreußen 10 Mk.  
Für den Kursus 9: Nichts.  
Für den Kursus 12: Preußen 10 Mk., Nichtpreußen 15 Mk.;  
Für den Kursus 13: Preußen 6 Mk., Nichtpreußen 9 Mk.  
Anmeldungen sind unter Angabe der Staatsangehörigkeit zu richten:  
bezüglich der Kurse 2 bis einschl. 8 und 10 bis einschl. 18 an die Direktion der Königl. Lehranstalt, Weisenheim a. Rh.; bezüglich des Kursus 9 an den Herrn Oberpräsidenten.  
Wegen Zulassung zum Nebelkursus (Nr. 1) wollen sich Personen aus der Provinz Hessen-Nassau an den Herrn Oberpräsidenten in Kassel, Nichtpreußen an ihre Landesregierung wenden.  
Weitere Auskunft ergehen die von der Lehranstalt kostenlos zu beziehenden Sagen.  
Zum Schlusse wird noch bemerkt, daß die unter 2, 3, 10 und 11 aufgeführten Kurse Veranstaltung der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden sind.  
Der Direktor:  
Wortmann.

### Nichtamtlicher Teil.

**Gegen die Knechtung der Freiheit Europas.**  
Die Knechtung der Freiheit Europas und der Meere, die zähneknirschend jetzt Griechenland trägt, ist nach des Kaisers Wort und dem Wortlaut der Ententente das Ziel, das unsere Feinde mit der erstrebten Niederwerfung Deutschlands und der Zerstückelung der uns verbündeten Mächte verfolgen. Dem Deutschen Reiche will man im Westen, Norden und vielleicht auch im Osten längst eroberte Provinzen rauben, über das Schicksal der deutschen Kolonien äußert die Ententente sich noch nicht, die habsburgische Monarchie soll ihrer politischen Existenz völlig verlustig gehen; denn was bleibt ihr noch, wenn nach dem Willen Englands Italiener, Slawen, Rumänen, Tschechen und Slowaken von der österreichischen Fremdherrschaft befreit sind! Serbien und Montenegro sollen wiederhergestellt und das Unrecht gegen Bulgarien aus dem zweiten Balkankriege soll verewigt werden. Die Türkei soll nicht nur Konstantinopel und die Dardanellen, sondern ihren gesamten europäischen Besitz verlieren, und darüber hinaus wollen Engländer und Russen sich noch in Arabien und in Armenien teilen. Damit haben sich unsere Feinde zu einer Eroberungsfucht bekannt, deren Schändlichkeit, wie unser Kaiser hervorhebt, nur noch durch ihre verleumdliche Begründung überboten wird.  
Wochenlang haben unsere Feinde an ihrer Antwort auf Wilsons Ersuchen um Bekanntgabe der Friedensbedingungen gearbeitet, um schließlich dieses Produkt des Wahnwahns, diese Spottgeburt aus Dreck und Feuer zustande zu bringen. Das Monstrum ist schließlich doch nur ein Dokument der Uneinigkeit des Jahnverbandes. Jeder unserer Feinde wollte seine Forderungen verbriefen und besiegelt haben, statt eines Friedensvorschlages wurden zehn gefordert, und so entstand dann die lernäische Hydra mit ihren hundert giftigen Köpfen. Aber wir brauchen nicht bange zu sein, der Herkules, der dieses Ungeheuer erlegen wird, steht schon auf dem Plan und hat solche Proben seiner Kraft und Stehhaftigkeit gegeben, daß wir den letzten und entscheidenden Schlägen seines starken Schwertes mit vollem Vertrauen entgegenblicken dürfen. Dieser neue Herkules aber ist der Vierbund, dessen Glieder durch die Bekanntgabe des feindlichen Vernichtungsplanes noch enger und fester aneinander gelittet worden sind als je zuvor. Unsere Feinde hatten sich viel Mühe gegeben, die Vierbündstaaten einander zu entfremden, Miströuen unter ihnen zu säen und den Abfall des einen oder des andern vom Bunde herbeizuführen. Der Vierbund stand unausslöschlich fest; aber wäre es nicht der Fall gewesen, so wäre er durch die gemeinsame Gefahr, mit der ihm die Entente droht, wie mit eisernen Ketten zusammengeschmiedet worden.  
England ist der Kriegsführer, das haben wir längst gewußt, das hat sein Premierminister Lloyd George soeben mit dünnen Worten ausgesprochen. Von England, so sagte er, erwarten die übrigen Entententeilanten das Heil. England, das sich bisher in so bemerkenswerter Weise geschont hat, wird die Vormacht in der feindlichen Staatengruppe nicht nur, sondern in der ganzen Welt. England bringt jetzt Opfer, weil es hofft, den Traum der britischen Welt Herrschaft jetzt endlich verwirklichen zu können. Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. England hat jedes Maß und Ziel aus dem Auge verloren; es hat mit seiner, d. h. der Ententente auch mit nichten den Beifall bei den Neutralen gefunden, den es erwartet hatte. Selbst diejenigen neutralen Mächte, die aus ihrer Hinnelung zum Jahnverband kein Hehl gemacht hatten, lassen heute erkennen, daß sie derartige Bedingungen der Entente nicht erwartet hätten, daß sie sich für England um die nackte Eroberungslust, um die Erringung der Welt Herrschaft handels unterwältiger Ausschaltung Mitteleuropas. Annumunden wird in

vielen Blättern auch die Sorge davor ausgesprochen, was aus der Freiheit und Selbständigkeit auch der kleinen neutralen Staaten werden solle, wenn eine von so zügelloser Eroberungslust wie England erfüllte Macht die Herrschaft führt. Wir kämpfen für das Recht und für die Freiheit der Welt, wenn wir jetzt den Kampf mit aller Kraft und Hingabe fortsetzen bis zum siegreichen Ende.

### Die Kriegsnot von früher und heute.

Es hieß, die Bedingungen des Daseinskampfes, in dem wir stehen, und seine Rückwirkungen auf unser bürgerliches Leben verkennen, wollte man erwarten, daß alle auftauchenden Schwierigkeiten sich reibungslos überwinden ließen. Erst durch das Gesetz über die heimliche Hilfsdienstpflicht ist dem Volke in seiner großen Masse ganz zum Bewußtsein gelangt, daß ein Krieg, wie der jetzige, nicht nur vom Heere, sondern auch in der Heimat durchgefochten werden muß, daß er infolge der Abschließung, in der wir uns befinden, in seinen Wirkungen sich unmittelbar bis in jedes deutsche Haus erstreckt. Das muß naturgemäß bei unserer starken Bevölkerung, vor allem dort, wo sie eng zusammenlebt, Schwierigkeiten hervorrufen. Härten für den einzelnen, ja für ganze Volksteile, sind unvermeidlich. Es ist eher zu wundern, so sagt der Chef des stellvertretenden Generalstabs, Generalleutnant Hrn. Freitag von Voringhoven, daß sie nicht noch größer sind.

Im Jahre 1870 kostete in Cassel der Zentner Kartoffel 6 Mark, ohne daß die damals sozialpolitisch noch nicht verwöhnte Bevölkerung daran den geringsten Anstoß genommen hätte wie heute bereits an geringeren Preisen. Frühere Zeiten mußten überhaupt nichts von einer Volksfürsorge, wie sie jetzt anerkannte Pflicht des Staates und der Gemeinden ist. Nicht, daß wir zu den früheren Zuständen zurückkehren sollten oder angefaßt unserer heutigen großen Städte und Industriebezirke es auch nur könnten, aber aus der Vergangenheit mögen wir lernen, daß der Mensch an und für sich mehr zu ertragen imstande ist, als man im allgemeinen zu glauben geneigt ist.

Ehedem sind noch ganz andere Not überwinden worden. Im Jahre 1813 ist eine halbe Million Soldaten, Franzosen und Verbündete, fast ein halbes Jahr in Sachsen verpflegt worden, wobei kein Weg hausälterlich mit den Vorräten des Landes umgegangen oder besonders planmäßig mit den Lieferungen verfahren wurde, und doch hat das Land sich überraschend schnell von den Kriegslasten erholt. Napoleon hat dem verarmten und verkleinerten Preußen nach dem unglücklichen Kriege von 1806-07 beinahe 1 Milliarde Frank, nach dem damaligen Geldwert eine unerhörte Summe, abgepreßt. Allein Ostpreußen hat bis Ende 1807 durch den Krieg einen Verlust von 247 312 Pferden, 137 616 Ochsen, 206 109 Kühen, 878 719 Schafen erlitten. Im Jahre 1812 sind dann noch in dieser Provinz von den Franzosen 26 579 Wagen und 70 161 Pferde gewaltsam mitgeführt worden. Zu alledem kam noch, daß das Jahr 1811 eine arge Missernte gebracht hatte, so daß es für 1812 vielfach an dem erforderlichen Saatgut fehlte. Und diese ausgelegene Provinz ist 1813 zuerst selbständig mit der Errichtung der Landwehr auf ihre Kisten vorgegangen.

Auch unsere materiellen Not werden nicht von Dauer sein, wir werden sie überleben, und das mit Hilfe der heutigen Wirtschaftsbedingungen leichter als das Geschlecht der Befreiungskriege. Es kommt vor allem darauf an, daß der Geist unseres Volkes nicht durch den Krieg leidet. Das annehmen hiesse geradezu am Deutschtum verzweifeln. Wer dieses stärken will, höre aber auf mit dem Klagen, Zanzen und Verdächtigen anderer, er übe Zurückhaltung im Urteil.

### Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 15. Januar mittags.

(W. T. V. Amtlich.)

### Westlicher Kriegshauptquartier.

Nördlich der Somme hält das lebhafteste Artilleriefeuer an. Während an mehreren Stellen Vorstöße feindlicher Patrouillen abgewiesen wurden, gelang es eigenen Erkundungsabteilungen durch erfolgreiche Unternehmungen Gefangene und Maschinengewehre einzubringen.

### Ostlicher Kriegshauptquartier.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei trübem Wetter blieb die Gefechtsaktivität gering. Heeresfront des Generalsobersten Erzherzog Joseph.

Nördlich des Sufis-Tales wurden unsere neu gewonnenen Stellungen von starken russischen und rumänischen Kräften angegriffen. Der Feind ist überall abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Zwischen Buzen und Sereth-Rändung wurde trotz ungunstiger Witterungsverhältnisse der letzte von den Russen südlich des Sereth noch gehaltene Ort Bodeni im Sturm genommen.

Mazedonische Front.  
Unverändert.  
Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Ein Kaiserbrief.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zur Vorgeschichte des Friedensangebots der Mittelmächte, das die Feinde als unaufrichtiges Kriegsmanöver hingestellt haben, ist das nachfolgende kaiserliche Handschreiben an den Reichskanzler ein Beitrag von besonderer Bedeutung: Neues Palais, 31. Oktober 1918.

Mein lieber Vethmann!

Unsere Aussprache habe ich noch nachträglich gründlich überdacht. Es ist klar, die in Kriegspsychose befangenen, von Zug und Trag im Bann des Kampfes und im Haß gehaltenen Völker unserer Feinde haben keine Männer, die imstande wären, die den moralischen Mut besäßen, das bescheidende Wort zu sprechen. Den Vorschlag zum Frieden zu machen, ist eine sittliche Tat, die notwendig ist, um die Welt — auch die Neutralen — von dem auf allen lastenden Druck zu befreien. Zu einer solchen Tat gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortig fühlt und ein Herz hat für seine und die feindlichen Menschen, der unbedenklich um die eventuellen absichtlichen Mißdeutungen seines Schrittes den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu, ich will es auf Gott wagen. Legen Sie mir bald die Noten vor und machen Sie alles bereit.

gez. Wilhelm I. R.

Unsere Feinde können sich darauf verlassen, daß der Ehrlichkeit des in diesem kaiserlichen Schreiben betundenen Friedenswillens die rücksichtslose Entschlossenheit entspricht wird, mit der wir den Krieg, dessen Fortsetzung sie uns aufgezungen haben, bis zum siegreichen Ende durchzuführen werden.

### Zur Kriegslage

Schreibt unser Berliner Mitarbeiter: An der Westfront beeinträchtigte Schnee und Regen die Kampfaktivität. Nördlich der Somme unterhalten die Engländer gleichwohl ein lebhaftes Artilleriefeuer. Ihr Eifer steht dort jedoch auch jetzt im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Erfolge. Die feindlichen Vorstöße wurden abgewiesen; dagegen gelang es Erleuchtungsabteilungen der Unseren, Gefangene und Maschinengewehre einzubringen.

Im Osten ruhen die mehrere Tage hintereinander sichtlich Riga gemachten russischen Anstrengungen wieder. Wie weit das auf den Eintritt ungünstiger Witterung zurückzuführen ist, bleibt dahingestellt. Von sachmännlicher Seite war darauf hingewiesen worden, daß es sich bei den Unternehmungen um Entlastungsversuche handelte, daß eine Offensive am äußersten Ende der Front jedoch nur sehr geringe Aussichten auf größere Erfolge habe. Das hat sich inzwischen bestätigt, so daß möglicherweise auch die Erkenntnis, hier doch nichts besonderes ausrichten zu können, die Russen von umfangreicheren und für sie verlustreichen Operationen abhält. Daß die russischen Entlastungsversuche am äußersten Nordzipfel der lang gestreckten Front erfolglos, legt die Vermutung nahe, daß die dem Sereth näher gelegenen Frontabschnitte von den Russen nur verhältnismäßig schwach besetzt sind.

Auf dem sibirischen Kriegsschauplatz geht es ununterbrochen erfolgreich vorwärts. In den Ostkarpaten stießen deutsche Grenadiere nördlich der Goldenen Wehr dem Feindemehrfach schwere Verluste zu, südlich der Dilostraße wurde eine vom Feinde besetzte Kappe erklimmt, nördlich des Sufita-Tales wurden von stärkeren russischen und rumänischen Kräften gegen unsere neugewonnenen Stellungen gerichtete Angriffe überall abgeschlagen. Das sibirische Serehsufer zwischen Buzaul und Flugmündung wurde vom Feinde vollständig gesäubert, nachdem auch Badent, der letzte sibirische des Sereth von den Russen noch gehaltene Ort erstickt worden war.

Der Reichstagspräsident an den Kaiser. Der Präsident des Reichstags Dr. Roempf hat dem Kaiser folgendes Telegramm überandt: Eure Kaiserliche und Königlich Majestät haben in zündenden Worten der hell flammenden Entrüstung und dem heiligen Zorn Ausdruck gegeben, von dem jedes Deutschen Herz in dem Augenblick durchglüht ist, in welchem das hochherzige Friedensangebot Eurer Majestät und Eurer Majestät Verbündeten von unseren Feinden schände und mit heuchlerischer Begründung zurückgewiesen ist. Angefaßt des nunmehr offen bekundeten Hates unserer Gegner, Deutschland und seine Verbündeten

niederzuerstern und zu zerstören, schart sich das ganze deutsche Volk um Eure Majestät mit dem unerschütterlichen Willen, treu und einmütig zusammenzustehen, bis die schändlichen Pläne unserer Feinde an dem ehernen Wall gescheitert sind, mit dem Deutschland und seine Verbündeten bis zum letzten Blutstropfen ihr Dasein und ihre Freiheit verteidigen.

Aber die Zukunft der deutschen Kolonien hatte die Entente-Antwort auf das Gesuch des Präsidenten Wilson keine Angabe enthalten. Jetzt schreibt ein Londoner Blatt: Im allgemeinen verlangt das englische Mutterland nichts für sich selbst. Südafrika, Australien und Neuseeland sind freie Dominions, jedes mit seiner Romoedaktin, und sie werden nicht zugeben, daß die deutsche Gefahr wieder in ihrer Nachbarschaft auflaucht. Was die anderen feindlichen Kolonien betrifft, so wird viel von dem System abhängen, das in Deutschland selbst bestehen wird, und von dem Werte der Garantien, die für die Erhaltung des zukünftigen Friedens gegeben werden. Niemand denkt daran, das deutsche Volk aller billigen wirtschaftlichen Ausschüßen zu berauben, aber der Handel darf nie mehr dem Militarismus dienlich gemacht werden. Deutschland wird seinen Daumenbreit seines Kolonialbesitzes niemals wieder zurückgeben, wenn es nicht vollkommen sichere Garantien für sein zukünftiges Verhalten gibt.

Rücksichtslose Anwendung aller Machtmittel. Der Ausschuss der konservativen Parteien Vorparlament hat eine Entschliessung angenommen, die für das wirtschaftliche Durchhalten eintritt und sich dann über die Friedensziele und die Kriegsmittel folgendermaßen äußert: Der Ausschuss ist sich mit dem ganzen deutschen Volke einig in dem Wunsch nach einer baldigen Beendigung des Weltkrieges. Unsere schweren Opfer an Gut und Blut sind aber nur dann nicht umsonst gebracht, wenn der zukünftige Friede nicht nur durch vertragliche Sicherheiten, sondern durch einen wirklichen Nachwachst dauernden Bestand gewährleistet. Zur Erreichung eines solchen Friedens erwarten wir angesichts der Ablehnung der Friedensanregungen der Mittelmächte nunmehr aber, sobald die oberste Heeresleitung die Zeit für gekommen hält, eine baldige rücksichtslose Anwendung aller Machtmittel, die uns die Überlegenheit deutschen Erfindungsgeistes und deutschen Wagemuts in die Hand gegeben hat, und die geeignet sind, vor allem England, als den bösen Geist unserer Gegner, niederzurufen, und den Kampf bis zum siegreichen Ende, den der kaiserliche Erlaß vom 5. Januar dieses Jahres ankündigt, durchzuführen.

### Rußlands Räte.

Die letzten an leitender bulgarischer Stelle eingelaufenen Nachrichten schildern die innere Lage Rußlands viel ernster, als man allgemein glaubt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß für Rußland große Ereignisse mit tiefen Schritten herannahen. Der Militär Drepow und die Ermordung Rasputins seien nur die Vorläufer viel wichtigerer Vorfälle, die unabwendbar geworden sind, und die Grundfesten des Russenreiches erschüttern werden. Es läßt sich dem russischen Volke nicht mehr verhehlen, daß Rußland militärisch unrettbar verloren ist, und daß der Mangel an Organisationsgeist und die ungeheure Korruption jede Aussicht auf Besserung illusorisch machen. Rußland stehe am Vorabend verhängnisvoller Ereignisse.

Die soeben erfolgte Ernennung Schtscheglowitows zum Präsidenten des russischen Reichsrats ist von höchster symbolischer Bedeutung und bezeugt vor allem die Annahme, daß die russische Regierung fest entschlossen ist, ihren begonnenen Kampf mit der Volkswelt bis zum äußersten weiterzuführen. Die in einem Teil der deutschen Presse enthaltenen Ausführungen, die Erhebung Drepows durch Solitsyn bedeute einen Sieg des Liberalismus, fällt somit nach einer Weildung der „Post“ in sich zusammen: der Reichsratspräsident wird bekanntlich nicht gewählt, sondern direkt vom Zaren ernannt, und es wäre somit widersinnig gewesen, wenn die Krone gleichzeitig einen liberalisierenden Ministerpräsidenten und einen ausgesprochen antimoderalen Reichsratspräsidenten ernannt hätte. Man übertrifft nicht wenn man behauptet, daß Schtscheglowitow vom fortschrittlichen Block noch weit mehr gehaßt wird, als selbst Stürmer, und andererseits hat der Reichsrat seit seiner Umgestaltung im Jahre 1906 zum erstenmal einen so ausgesprochen konservativen und ausgesprochen kampflustigen Präsidenten erhalten. Der gleichzeitig ernannte Vizepräsident Deitrich gehört seit Jahren zur gleichen Richtung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das ganze liberale und liberalisierende Rußland beide Ernennungen mit einem Aufschrei begrüßen wird. Bei dieser Gelegenheit wird eine weitere Weildung richtiggestellt, die ebenfalls dieser Tage durch einen großen Teil der deutschen Presse gegangen ist. Es hieß dort, Sjasonow sei zum Berater des Zaren in auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Das ist nicht der Fall. Indes ist, als das

## Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. White.

87] (Nachdruck verboten.)

„Ich glaube auch, daß ich es bin,“ bekannte sie. „Wenigstens fühle ich mich jetzt so frei — nicht nur äußerlich. Es ist, als wäre mir etwas von der Seele genommen, das meine besten Kräfte lange niedergehalten hat. Zuerst freilich — als ich nach Berlin fuhr und spät abends hier ankam — da war mir entschuldigend zumute. Und ich wurde so ängstlich, so mutlos, daß ich beinahe zurückgefahren wäre und meine Niederlage bekannt hätte.“

„Trotz des Familienstolzes?“ sagte er lächelnd.

„Ja,“ erwiderte sie ruhig und konnte ihm dabei ganz unbefangenen in die Augen sehen. „Ich habe — vielleicht muß ich sagen: leider — sehr rasch zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß mein Stolz ein großer Irrtum war. Er war es ja, der mich zu einem anderen Menschen machte, als ich eigentlich war. Er war es, der mich tyrannisierte und das Beste in mir unterdrückte. Nicht, daß ich heute alles gering anschläge, was ich damals so übermäßig hoch wertete. So dürfen Sie mich nicht verstehen. Ich bin auch heute noch stolz darauf, eine Redenthin zu sein; ich wäre auch heute noch stolz, Hohenlinden zu besitzen. Aber ich habe doch eingesehen, daß beides nur Mittel zum Zweck sein darf. Daß es nichts ist, ein Redenthin zu sein, wenn man nicht selbst aus Kräften dazu beiträgt, dem Namen Ehre zu machen. Daß es nichts ist, Hohenlinden zu besitzen, wenn man nicht weiß, den Besitz der Menschheit nützlich zu machen. Und vor allem, daß es doch noch weit, weit größere und höher stehende Dinge gibt als Namen und Besitz.“

Ihre Wangen waren gerötet und ein Leuchten in ihren Augen. Sie war hinreichend schön. Der Mann, der sie so sehr liebte, fühlte sein Herz stürmisch pochen, er hätte sie in seine Arme reihen, hätte aufhauzen mögen in Glanz

und Lebensfreude. Und weil er fürchte, etwas jungenshaft Tüchtiges zu tun, wenn er nur zu sprechen versuchte, ging er stumm neben ihr her, so ehrbar und ernst, daß ihm niemand ansehen konnte, wie es in seinem Innern stürmte.

Margarete wurde ganz bestochen, als sie keine Antwort bekam. Sie wußte nicht, sich ihre Gefühle zu deuten; aber es tat ihr weh, daß er so gar nichts sagte. Und es klang beinahe schüchtern, als sie fortfuhr:

„Das Verdienst dafür, daß ich so anders geworden bin, gebührt nur den beiden prächtigen Mädchen, mit denen ich jetzt zusammenlebe. Sie kennen sie ja — oder Sie kennen doch wenigstens Herta Buchner. Was für einen wunderbaren Charakter sie hat.“

„Sie ist einer der vornehmsten Charaktere, die ich kennen gelernt habe,“ erwiderte Rudolf. „Und nicht nur auf Sie — auf jeden Menschen übt ihre Person einen wunderbaren Einfluß aus. Der Mann muß glückselig, sehr glücklich werden, der sie einmal zur Frau erhält.“

Margarete stimmte dem warm bei, aber es war ein unerklärlich schmerzliches Gefühl in ihrem Herzen. Rudolf hatte ihr wohl gesagt, daß er sie liebte — daß er nie eine andere lieben würde. Hatte ihr Stolz — ihre Torheit diese Liebe getötet? Hatte er erkannt, daß er sich in ihr getäuscht hatte, und sich innerlich von ihr abgewandt, um ihr äußerlich ein Freund zu bleiben? — Wie mußte doch aber auch ein Vergleich zwischen ihr und Herta ausgefallen sein! — Aber es war ja doch auch gleichgültig. Sie liebte ja doch Rudolf Genter gar nicht so, wie er sie liebte — oder doch — wie er sie einmal geliebt hatte. Sie wollte ja doch sein Weib nicht werden. Aber es würde sie gewiß sehr traurig machen, wenn er sie nicht mehr liebte! — Und sie war den Tränen näher, als sie glaubte.

„Herta denkt sehr hoch von Ihnen,“ sagte sie, und es war das Natürlichste, daß sie es sagte. Rudolf sah sie an und lächelte leise.

„Das ist sehr ehrenvoll für mich,“ erwiderte er. „Aber

Ableben des England er geneuen russischen Vorkämpfers in London von Wendepunkt, als nahe bevorstehend gemeldet wurde, bei Sjasonow privatim angefragt worden, ob er bereit wäre nach London zu gehen.

### Der Kanzler und die Heerführer.

Auf der ersten Versammlung, die der schleswig-holsteinische Provinzialverband des Bundes der Landwirte während des Krieges in Kiel veranstaltete, hielt der Abg. Röske eine patriotische Rede, die jedoch dadurch auffiel, daß der Redner einen gewissen Gegensatz zwischen den Anschauungen und Zielen des Reichskanzlers und denen Hindenburgs feststellen zu müssen glaubte. Dieser falschen Annahme tritt der „Tag“ in einer anscheinend halbamtlichen Darlegung entgegen, in der es heißt: Es ist kein Geheimnis, daß zwischen dem Reichskanzler und dem Generalfeldmarschall Hindenburg über die Methoden der deutschen Kriegführung ein Einvernehmen besteht, und wir glauben, daß dies Einvernehmen schon in aller nächster Zeit von neuem bestätigt werden wird. Auch über die Kriegsziele, die zur dauernden Sicherung des Deutschen Reiches und seiner wirtschaftlichen Zukunft erreicht werden müssen, ist ohne Zweifel zwischen Herrn von Bethmann Hollweg und den Leitern unserer Wehrmacht, die für die strategische Sicherung unserer Grenzen die unumgänglichen Sachverhältnisse sind, ein Einvernehmen erzielt worden. Es steht deshalb in schroffem Widerspruch mit den Tatsachen, wenn Herr Röske behauptet, daß es nicht nur in Deutschland gleichsam zwei Parteien gäbe, die für den Hindenburg und um Scheidemann gesammelt haben, sondern daß auch der Reichskanzler zur Partei Scheidemann gehöre. Wir können auch die Schlussfolgerung, die Herr Röske daraus zieht, daß der Reichskanzler nicht ausdrücklich erklärt habe, er billige die Kriegsziele Scheidemanns nicht keineswegs für zwingend halten. Das Sprichwort: „Was schmeigt, scheint zuzustimmen“, trifft nicht in jedem Falle zu.

### Eindruck der Verbandsnote in Washington

Die Antwort des Jahnverbandes auf das Ersuchen des Präsidenten Wilson um Mitteilung der Friedensbedingungen findet mit ihren wahrhaft rigorosen Forderungen in Amerika entgegen den Reuter-Meldungen, nur geteilte Aufnahme. Der allgemeine Eindruck geht dahin, daß sie eine glatte Weiterung darstellt und keine Hoffnung auf den Frieden im jetzigen Augenblick läßt. Der Krieg müsse angefochten werden. Die größte Überraschung erregt der scharfe Ton der Note zusammen mit der Forderung, daß die Türkei aus Europa vertrieben und Elah-Vorbringen an Frankreich zurückgegeben werde. Ein hoher Beamter äußerte die Meinung, die belgische Inhaftnote sei ein effektvolles Bühnenschauspiel.

Die amtlichen Kreise in Washington bewahren über die Verbandsnote strengste Stillschweigen, während Wilson angeblich sehr verärgert sei, ja die Note geradezu als Beleidigung empfinde. Er sei aber noch nicht ganz enttäuscht. Die öffentliche Meinung verhält sich dahin, der Jahnverband habe seine amerikanischen Sympathien durch die Beantwortung der Note nicht verliert. Seine Forderungen seien maßlos übertrieben, ja geradezu lächerlich. Sie wäre nun dann berechtigt, wenn sie von Siegern kämen, die durch das Brandenburger Tor in Berlin einzögen. Die Verbandsnote haben den Bund der Mittelmächte fester denn je zusammengeschnürt, namentlich kommt die Türkei und Bulgarien in Frage kämen. Bezüglich der Nationalitätenfrage könne man England auffordern, mit Irland anzufangen

### Zur Durchführung des Hilfsdienstgesetzes

wird der „Tagl. Rdsch.“ von besonderer Seite geschrieben: Aus § 8 des Gesetzes, wonach bei der Überweisung zur Beschäftigung auf das Lebensalter, die Familienverhältnisse, den Wohnort und die Gesundheit sowie auf die bisherige Tätigkeit des Hilfsdienstpflichtigen nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen, desgleichen zu prüfen ist, ob der in Aussicht gestellte Arbeitslohn dem Beschäftigten und etwa zu versetzenden Angehörigen ausreichenden Unterhalt ermöglicht, geht klar hervor, daß bei den Arbeitern oder Angehörten die einem bestimmten Betriebe überwiesen sind, darauf Rücksicht genommen werden muß, daß ihr Verdienst auch die Verjorgung ihrer Familien deckt. Der verheiratete Arbeiter der außerhalb seines Heimatortes arbeitet, hat naturgemäß doppelte Kosten, da er nicht nur sich selbst, sondern auch noch den getrennten Haushalt in der Heimat unterhalten muß. Die Angehörigen eines Hilfsdienstpflichtigen haben im Gegensatz zu denen der Kriegsteilnehmer, die auf Grund ihrer Wehrpflicht einberufen sind, keinen Anspruch auf Befreiung der Familienunterstützung. Das soll aber nach § 8 des Gesetzes durch die Bemessung des Arbeitslohns in einzelnen Hilfsdienstpflichtigen ausgeglichen werden. Die

Herta und ich — wir sind zu gute Freunde, um jemand etwas anderes werden zu können. Aber ihr Einfluß auf Sie ist, glaube ich, wirklich segensreich gewesen. Es hat mich Sie niemals lächeln sehen; so habe ich Sie niemals sprechen hören. Mein Experiment? —

„Was für ein Experiment?“ fragte Margarete in Schüchtheit.

„Was habe ich gesagt?“ lachte Rudolf. „Ich habe Ihnen ein Geständnis abzugeben — später. Sie werden dann eine lange Weile von mir hören müssen — unvollständig — bald. — Vorläufig tut es so wohl, wieder in Ihrer Seite zu gehen, Ihre Stimme wieder zu hören. Wollen Sie mir erzählen, wie Sie in diesen Tagen gelebt haben und was Sie zu tun gedenken?“

Er brauchte Margarete nicht lange zu bitten. Und es war es, der zuerst eine Weile zu hören bekam. Er konnte es kaum fassen, daß es dieselbe Margarete war, die er gekannt hatte, die hier an seiner Seite ging. Wo Vertrauen war sie, voll mutiger und standhafter Offenheit. Er merkte es nicht, wie die Zeit verging, während sie erzählte, und es war ein Wunder, daß sie, ohne sich ein einziges Mal zurückzufragen, ohne sich um den Blick zu bekümmern, in der rechten Richtung vorwärts schritt. Sie gingen durch die Straßen, ohne von dem Lärm und dem Menschengewühl etwas zu sehen — bahnten sich ihren Weg durch die Menge, ohne daran zu denken, ob sie sich befanden und wohin sie gehen wollten. Erst als Potsdamer Platz fand sich Margarete in die Gegenwart zurück.

„Jetzt habe ich eine Stunde lang nur von mir gesprochen,“ sagte sie fast erschrocken. „Bitte, lachen Sie mich nicht aus!“

„Wie sollte ich dazu kommen, Sie auszulachen!“ lachte er herzlich. „Ich hätte immer so weiter neben Ihnen gehen mögen und Ihrer Stimme lauschen. — Wo wollen Sie hin?“



# Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Provinzialausschuss der Provinz Hessen-Nassau.

Die vornehmste Dankspflicht des deutschen Volkes gegen seine im Kriege gefallenen Söhne ist die Fürsorge für die Hinterbliebenen, insbesondere für die Witwen und Waisen der auf dem Felde der Ehre gestorbenen Helden.

Die Nationalstiftung hat sich die Erfüllung dieser Pflicht zur Aufgabe gesetzt. Sie erstreckt ihre Tätigkeit bereits über das ganze Reich. Auch in unserer Provinz hat sie schon warmherzige Förderer gefunden. Um aber allen Anforderungen, die mit der Dauer des Krieges und der zunehmenden Zahl der Hinterbliebenen fortgesetzt wachsen, genügen zu können, ist die Stiftung auf die Mitarbeit aller angewiesen. So wenden wir uns denn im Vertrauen auf die oft bewiesene Opferfreudigkeit an die gesamte Bevölkerung unserer Provinz mit der herzlichen Bitte:

„Gebt für die Witwen und Waisen; gebt für alle hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der tapferen Söhne Hessen-Nassaus, die ihr Leben nicht nur für das Vaterland, sondern auch für Euch dahingegeben haben, denen Ihr es allein zu danken habt, daß Ihr ungestört Eurem Erwerb, Eurem Beruf nachgehen könnt! Vergesst die teuren Toten nicht! Dankt ihnen ihre Treue durch treue Fürsorge für ihre Hinterbliebenen! Spendet Geld und Wertpapiere, und spende ein jeder nach seinen Kräften gern im Gedanken, wie gering doch solche Opfer an Geld und Gut sind gegenüber dem Opfertod so vieler Tausender unserer Väter!“

Namens des Provinzialausschusses der Nationalstiftung.

Der Vorsitzende:

**Deugdenberg,**

Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau. Wirtl. Geh. Rat.

## Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gefamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

**Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!**

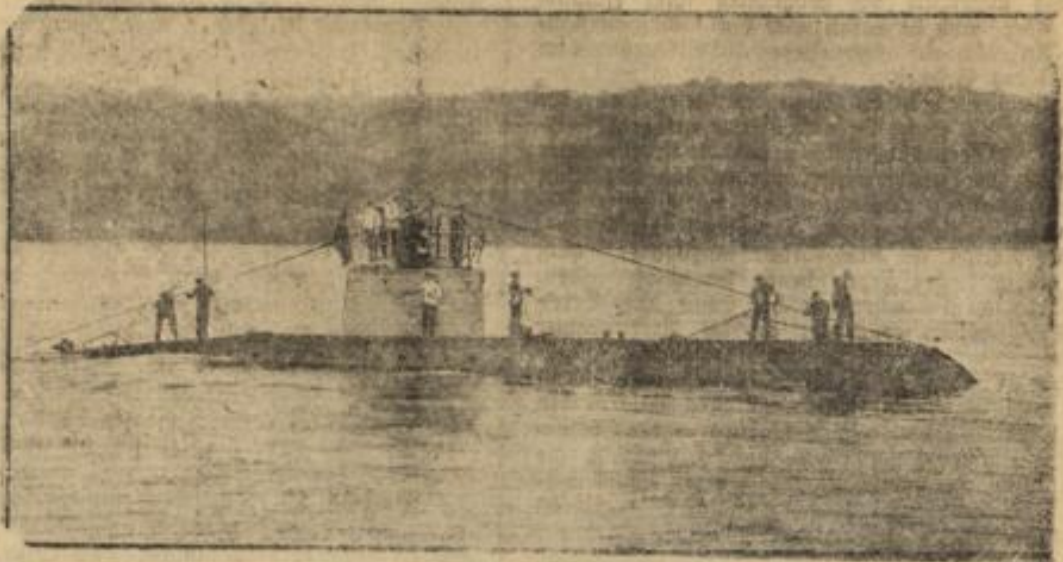
**Auch die kleinste Gabe ist willkommen!**

Spenden für die Nationalstiftung werden von der Kreisparlatte und deren Nebenstellen, den Landesbankstellen in Weilburg und Kunkel und deren Nebenstellen, vom Bankhause Hermann Herz, Weilburg, dem Vorshuß-Bereine in Weilburg und den Geschäftsstellen des Kreisblattes und des Weilburger Tageblattes gerne entgegen genommen. Auch alle Postanstalten und Reichsbankstellen sind zur Annahme von Spenden gerne bereit.

### Der Ausschuss für den Oberlahnkreis:

Leg. Landrat, Wirtl. Geh. Rat, Weilburg; Anzion, Bürgermeister, Mengerskirchen; Benner, Hauptlehrer, Löhnberg; Bernhardt, Bürgermeister, Cubach; Bierbrauer, Fabrikant, Löhnberg; Volk, Bürgermeister, Khausen; Buchlieb, Kreisdeputierter, Amstutz, Kunkel; Caspari, Bürgermeister, Bilmor; Cramer, Buchdruckereibesitzer, Weilburg; Daun, Rechtsanwält und Notar, Weilburg; Deißmann, Defan Cubach; Ebert, Obermeister der Meggerinnung, Weilburg; Emilius, Forstmeister, Bindhof; Emmerich, Veterinärarzt, Weilburg; Endres, Pfarrer, Seelbach; Enecke, Dr. Kgl. Berginspektor, Direktor der Krupp'schen Berg-Verwaltung, Weilburg; Erlendach, Beigeordneter, Weilburg; Gelbert, Kreis-Ausschuss-Mitglied, Löhnberg; Grieben, General, Weilburg; Gropius, Professor, Stadtverordneten-vorsteher Weilburg; Groß, Bürgermeister, Kunkel; Hepp, Bürgermeister, Reichstagsabgeordneter, Seelbach; Helmkamp, Dr. Professor, Direktor der Landwirtschaftsschule, Weilburg; Herr, Pfarrer, Weilburg; Heymann, Dr., Geheimrat, Weilburg; Gillebrand, Rentmeister, Weilburg; Hoos, Oberförster, Weilmünster; Hummerich, Pfarrer, Langenbach; Karthaus, Bürgermeister, Weilburg; Kirchberger, Kaufmann, Weilburg; Klein, Bürgermeister, Weilmünster; Klein, Domänenrentmeister, Weilburg; Körder, Hauptlehrer, Weilburg; Köhler, Dr. Geh. San. Rat, Beigeordneter, Weilburg; Kramp, Bürgermeister, Steeden, Krumhaar, Forstmeister, Weilburg; Kurz, Pfarrer, Efferdhausen; Landau, Dr. Begirtorabbiner, Weilburg; Langhans-Beninga, Dr. Sanitätsrat, Weilmünster; Linden, Forstmeister, Johannsburg; Lommel, Kaufmann, Weilburg; Lohmann, Dr. Amtsgerichtsrat, Landtagsabgeordneter, Weilburg; Marghausen, Dr. Prof., Gymnasialdirektor, Weilburg; Meckel, Pfarrer, Löhnberg; Meyer, Pfarrer, Kunkel; Mische, Direktor, Kreisdeputierter, Weilburg; Moriz, Carl, Bergwerksdirektor, Weilburg; Müncher, Kreissekretär, Weilburg; Nasziger, Domänenpächter, Hof Gladbach; Obenaus, Defan, Limburg; Orb, Amtsgerichtsrat, Weilburg; Planer, Hotelbesitzer, Weilburg; Pöy, Rendant der Kreisparlatte, Weilburg; Radecke, Pfarrer, Seitecs, Reisenberg, K., Kaufmann, Weilburg; Soldan, Major, Kommandant des Offiziersgefängnisses, Weilburg; Scheerer, Hofprediger, Weilburg; Schneider, Defan, Bilmor; Schaus, Dr. Med. Rat, Kreisarzt, Weilburg; Schulze, Steuerinspektor, Weilburg; Schmidt, Bürgermeister, Löhnberg; Stengler, Beigeordneter, Kunkel; Steinmez, Rendant der Nass. Landesbank, Weilburg; Tark, Pfarrer, Weilmünster; Weigel, Posidirektor, Weilburg; Weil, Bürgermeister, Münster; Wiedner, Rechtsanwalt, Weilburg; von Winterberger, Oberst Weilburg; Willemer, Hauptmann, Kommandeur der Unteroffizierschule, Weilburg; Zwingel, Bürgermeister, Rohrstadt.

# Bom rumänischen Kriegsschauplatz.



Ein bulgarisches Unterseeboot auf der Donau bei Siltfria. Im Verein mit den österreichisch-ungarischen Donamonitoren leisteten diese Fahrzeuge den Operationen der verbündeten Truppen wertvolle Dienste.

## Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Auszug

aus der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 11. Dezember 1916.

Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7. Sonnabends um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbzweig betrieben wird.

Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafes, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungstättten aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in den Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Wer den Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark, oder mit Haft, oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Wird wiederholt veröffentlicht. Wer nun trotzdem noch die Vorschriften nicht beachtet, wird ohne Rücksicht der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht und dürfte dann wegen wissentlicher, begangener, strafbaren Handlung Gefängnisstrafe eintreten.

Weilburg, den 11. Januar 1917.

### Die Polizeiverwaltung.

#### Verkehr mit Web-, Wirtl., Strick- und Schuhwaren.

Web-, Wirtl., Strick- und Schuhwaren dürfen im Kleinhandel nur gegen Bezugsschein an die Verbraucher zu Eigentum oder zur Benutzung überlassen werden.

Die Ueberlassung zur Benutzung für einen Zeitraum von nicht mehr als drei Tage darf ohne Bezugsschein erfolgen.

Der Gewerbetreibende darf den Preis erst nach Empfang des von der zuständigen Behörde — das ist die Behörde des Wohnorts des Käufers — ausgefertigten Bezugsscheins ganz oder teilweise fordern oder annehmen.

Die Bezugsscheine werden den Verbrauchern nur im Bedarfsfalle und nur auf Antrag im Polizeibüro an die Personen, die hier einen Wohnsitz begründen, ausgestellt. Zuwiderhandelnde gelangen zur Anzeige und Bestrafung.

Weilburg, den 13. Januar 1917.

### Die Polizeiverwaltung.

Das Viehbestands-Verzeichnis über die Erhebung der einfachen Abgabe zur Entschädigung für die mit Lungenseuche behafteten oder gefallenen Rinder, sowie die an Milz- und Rauschbrand gefallenen Rindviehstücke liegt bis zum 23. d. Mts. zur Einsicht der Beteiligten auf Zimmer Nr. 4 des Bürgermeisterramtes offen. Innerhalb dieser Auslagefrist können Anträge auf Verichtigung des Verzeichnisses vorgebracht werden.

Weilburg, den 15. Januar 1917.

### Der Magistrat.

## Davofer Schlitten

von 3.50 Mk. an

### 1. Weilburger Konsumhaus

A. Brehm.

### Die Menge der

## amtlichen Kriegs-Verordnungen

macht es jedem Geschäftsmann, Gewerbetreibenden, Industriellen und Landwirt zur Pflicht, das

**Amtliche Kreisblatt regelmäßig zu lesen.**

## Kladden, Notiz- und Kontobücher

empfehlen

A. Cramer.

Weilburg, den 15. Januar 1917.

Die Entlohnung der in der Garnison Weilburg beschäftigten **Zivilhilfsdienstpflichtigen** richtet sich nach dem ortsüblichen Tagelohn und beträgt für Weilburg:

1. männlich über 21 Jahre	Mk. 4.—
2. weiblich	2.80
3. männlich v. 16—21	2.80
4. weiblich	2.20

Soldan,

Major und Garnisonärzte.

## Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisamt des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenen Kriegern eingerichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag jeder Woche von 9—12 Uhr vormittags im Kreisamt 1. Zimmer Nr. 5.

## Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisterramt Weilburg, vormittags 10—12 Uhr

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, sie in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär- und Rentenbescheinigung mitbringen.

## Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

**2 Milliarden 270 Millionen Mark.**

**Kriegsversicherungen**

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.

Neue vorteilhafte Versicherungsformen.

Vertreter: Hermann Hauch, Weilburg.

### Fruchtpreise.

Frankfurt, 15. Januar 1917.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 Mk., Roggen 26.00—00.00 Mk., Gerste (Ried- und Wälder) 25.00—00.00 Mk., Gerste (Wetterauer) 25.00—00.00 Mk., Hafer (hiesiger) 28.00—00.00 Mk.

### Vaterländischer Frauenverein.

Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr

### Nähstunde

im Deutschen Hause.

Frau Veg.

Zum sofortigen oder späteren Eintritt ein

### Mädchen

oder Monatsmädchen gesucht.

Frau Pfarrer Mäh, Adolfsstr.

### Carbid

eingetroffen.

Witth. Poths.

Suche jüngeres, sauberes

### Dienstmädchen

oder Monatsmädchen.

Witth. Poths, Marktstr.

### Fräulein,

in Stenographie und Schreibmaschine bewandert, sucht entsprechende Stelle.

Näheres i. d. Exped.

Ein

### Stuhlschlitten

billig zu verkaufen.

Neugasse 14.

Prima

### Bismarckheringe

Stück 25 Pfg.

### Sardinen in

Tomaten

Dose 1.25 Mk.

1. Weilburger Konsumhaus.

A. Brehm.